

Übertragung per Luft

Kaffeerösterin mit Kaffeeallergie

— Allergische Reaktionen auf Kaffee sind eher selten. Bislang wurde auch noch kein Allergen identifiziert. Ein Fall aus Japan zeigt, dass aber sogar eine durch luftübertragenes Kaffeepulver ausgelöste Kontaktdermatitis möglich ist [Hayakawa et al. *Contact Dermatitis* 2022; 86: 46-8].

Eine 20-Jährige ohne atopische Vorerkrankungen arbeitete seit zwei Monaten in einer Kaffeerösterei, wo sie grüne Kaffeebohnen röstete und diese dann zu Kaffeepulver zermahlte. Sie präsentierte sich mit Erythemen an Gesicht, Hals, Nacken, Händen und Unterarmen – von Arbeitskleidung bedeckte Körperpartien waren nicht betroffen. Nach Behandlung mit topischen Kortikosteroiden bildeten sich die Effloreszenzen zurück.

Die Verdachtsdiagnose Kaffeebohnenallergie lag auf der Hand und bestätigte sich im Patchtest: Die Patientin reagierte sowohl auf grüne Kaffeebohnen als auch auf gerösteten, gemahlten Kaffee positiv.

Auch wenn eine durch Kaffee ausgelöste Kontaktdermatitis sehr selten ist, könne diese aufgrund der weltweiten Verbreitung des Genussmittels grundsätzlich überall auftreten, mahnen die japanischen Allergologen. *Sebastian Lux*



© One Pixel Studio / Adobe Stock

Insektenzüchterin mit eindeutigen Symptomen

Seltene Kakerlakenallergie

— Die beiden Kakerlakenarten Amerikanische Großschabe (*Periplaneta americana*) und Deutsche Schabe (*Blattella germanica*) treten in vielen Ländern als Vorratsschädlinge in Erscheinung. Aufgrund des zwangsläufigen Kontakts zu den Tieren sind in den USA schätzungsweise 15–60 % der Atopiker gegen mindestens eine Schabenart sensibilisiert. Nicht in menschlichen Behausungen kommt üblicherweise die Argentinische Schabe (*Blaptica dubia*) vor – Allergologen aus den USA berichten jetzt vom ersten dokumentierten Fall einer „Dubia-Allergie“ [Wangberg et al. *Allergy Asthma Clin Immunol* 2021; 17: 114].

So ungewöhnlich die Diagnose war, so einfach ließ sie sich stellen: Eine 50-jährige Frau, die Argentinische Schaben als Futter für Reptilien züchtete, berichtete

von zunehmenden Atemwegssymptomen nach Kontakt zu ihrer Schabenkolonie. Jedes Mal, wenn eines der Insekten über ihren Arm lief, reagierte sie mit einem urtikariellen Hautausschlag an den betreffenden Stellen. Bei ihr zu Hause gab es keine Indizien für einen Küchenschabenbefall.

Tests ergaben, dass die Frau gegen *P. americana*, nicht aber gegen *B. germanica* sensibilisiert war. Eine Kreuzallergie zwischen *P. americana* und *B. dubia* ist denkbar, jedoch fanden die Forscher auch ein 118 kD großes Allergen, dass per SDS-Page nur bei *B. dubia* nachweisbar war. Sie vermuten, es könnte Bestandteil des Exoskeletts sein, was den Hautausschlag nach Kontakt erklären würde. *Sebastian Lux*



Argentinische Schabe
(*Blaptica dubia*)

Scham oder Unkenntnis?

Acne inversa bleibt oft undiagnostiziert

— Die Häufigkeit der Hidradenitis suppurativa oder Acne inversa wird in der Fachliteratur auf 1 % geschätzt – tatsächlich könnte sie in Nordeuropa aber doppelt so hoch sein, wie eine Studie aus den Niederlanden zeigt [Prens LM et al. *Br J Dermatol* 2021; <https://doi.org/hg59>].

Im Rahmen einer bevölkerungsbasierenden Studie beantworteten etwas mehr als 56.000 Erwachsene einen validierten Fragebogen zur Hidradenitis suppurativa. Die Erkrankung bestand demnach – außer bei einer ärztlichen Diagnose – auch dann, wenn die beiden folgenden Fragen mit Ja beantwortet wurden:

1. Haben Sie wiederkehrend schmerzhafte Abszesse oder Furunkel in den Achseln, in der Leistenregion, am Anus oder in anderen Bereichen, so wie in den gezeigten Abbildungen?

2. Hatten Sie in einem Zeitraum von sechs Monaten mindestens zwei Ausbrüche solcher Abszesse oder Furunkel? Auf diese Weise kamen zu den 0,8 % der Patienten mit Diagnose weitere 1,3 % mit bisher unerkannter Hidradenitis suppurativa hinzu, die Prävalenz erhöhte sich somit auf 2,1 %. Frauen waren mehr als doppelt so häufig von einer Hidradenitis suppurativa betroffen wie Männer. Hidradenitis-suppurativa-Patienten hatten außerdem im Vergleich zu gleichaltrigen Teilnehmern ohne die Hautkrankheit einen signifikant schlechteren sozialen Status, zudem waren sie häufiger aktive oder ehemalige Raucher.

Dass nur bei 0,8 % der Studienteilnehmer eine Hidradenitis suppurativa ärztlich festgestellt worden war, deutet auf eine Unterdiagnose hin, mahnen die niederländischen Forscher. Ob die Diagnose versäumt wird, weil Ärzte die Krankheit nicht erkennen oder weil die Patienten aus Scham den Arztbesuch vermeiden, lässt sich aus der Untersuchung nicht ableiten.

Dr. Beate Schumacher